

W o r t e,

gesprochen

am Tage der Schulprüfung

in der Kreisschule zu Weissenstein,

den 28. Juni 1837.

V o n

J. S. Tegeler,
wissenschaftlicher Lehrer.



Dorpat, 1837.

Gedruckt bei J. E. Schünmann.

Der Druck ist unter den gesetzlichen Bedingungen ge-
stattet.

Dorpat, am 21. Juli 1837.

M. v. Engelhardt, Censor.

Est. A

Landesbibliothek

Dorpat

33385

Diese ersten Worte, welche ich zu Ihnen, hochgeschätzte Zuhörer, spreche, sind von Gefühlen begleitet, wie ich sie noch nie empfand. In diesem Augenblicke, wo ich die mir von Gott anvertraute Jugend vor mir sehe und Sie alle hier erblicke, hergetrieben von der Liebe zur Jugend und zu dieser Anstalt, — in diesem Augenblicke fühle ich die ganze Größe meines Berufs. Diese Anstalt, diese Jugend ist uns Lehrern übergeben; von uns vorzugsweise verlangen die Aeltern, der Staat und Gott Rechenschaft. Wir sollen den Geist dieser jungen Freunde ausstatten mit vielseitigen nützlichen Kenntnissen, ihr Gemüth veredeln und sie überhaupt durch menschliches und göttliches Wissen hinan bilden zu wahren Menschen, welche im Glauben an Gott und seinen Sohn Jesum Christum wohlgefällig wandeln vor dem Herrn und den Menschen Freude machen. Das ganze Gewicht dieses Worts macht uns ängstlich, drückt besonders mich nieder, den Unbekannten unter Unbekannten, indem ich kaum glaube, daß ich mir die Liebe Aller erwerben werde — —, vorzüglich da ich nicht weiß, ob ich auch ganz den Mann ersetzen kann, den Gott abrief in sein ewiges Reich. Sein treuer Fleiß und sein unermüdeliches Wirken in diesem Weinberge sollen mir zum Muster dienen. Doch mein Inneres wird beruhigter, indem ich Sie, verehrte Zuhörer, anschau; Ihr Blick flößt mir Muth ein, und der Ernst, der sichtbar Ihre Seele jetzt erfüllt, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß auch Ihnen das

Wohl dieser öffentlichen Bildungsanstalt und Ihrer Söhne nicht gleichgültig ist.

Je mehr aber Aeltern und Lehrer für denselben Zweck arbeiten, eines höheren Triebes sich bewußt; je enger sie durch ein gemeinschaftliches schönes Seelenband verknüpft werden; — je mehr es endlich ausgemacht ist, daß eine Erziehungsanstalt nur durch harmonisches Wirken gedeihen kann —: desto mehr muß auch uns beiderseits daran gelegen sein, daß unser Wirken übereinstimmt, nicht sich widerspricht, und so der Erreichung des Zwecks hinderlich wird. Dies ist es aber, worüber ich noch in kurzen Worten meine geringe Erfahrung und meine Wünsche aussprechen möchte, und wozu ich mir noch auf wenige Augenblicke Ihr geneigtes Gehör erbitte. Zuvor wollen wir jedoch hören, was der Apostel Paulus so schön sagt in seinem Briefe an die Epheser im 4ten Cap. vom 1—7 V. Diese Worte mögen meine Rede weihn.

Wohin wir auch unsern Geist wenden, und welcher Richtung wir auch unsere Aufmerksamkeit schenken, mögen wir in der Vergangenheit weilen oder in der Gegenwart —: so gewahren wir, daß alle menschlichen Verhältnisse nur so lange fröhlich bestanden, so lange sie auf gegenseitiges Zutrauen gegründet waren. Zwischen Völkern bestand der Friede, — Handel und Wohlstand blüheten, so lange zwischen ihnen Zutrauen herrschte; — trat aber Argwohn ein und Mißtrauen, so stockte der Handel, Armuth verdrängte den Reichthum, und Krieg verheerte wohl gar die nährenden Fluren und die schützenden Dächer. Zwischen den Unterthanen und dem Landesvater herrscht das Band der Liebe und des Vertrauens, und der Freund wird den Freund verlassen, so bald er aufhört, ihn zu achten, zu lieben und ihm zu vertrauen. Sollte aber das Verhältniß zwischen Aeltern und Lehrern ein anderes sein? Sollte auch uns nicht ein zarteres Band fesseln, als das Gesetz und das Muß? Sollte auch uns nicht die Liebe zu den Kindern, die uns Gott anvertraut hat, und das gegenseitige Zutrauen eng

und fest verbinden? Nicht zweifeln wir daran, und darum blicken wir mit vergnügtem, fröhlichem Sinne in die Zukunft.

Haben Sie also, geliebte Einwohner dieser Stadt, einen Wunsch in Beziehung Ihrer Kinder, ja glauben Sie einen Grund zur Unzufriedenheit zu haben, — behalten Sie dies nicht für sich, sondern nähern Sie sich offen und frei dem Lehrer, er wird Ihnen dankbar sein für den Zuwachs an Erfahrung, er wird sich freuen über das geschenkte Zutrauen und den Wunsch der Aeltern gewiß gewähren, wenn er nicht dem Wohle der Anstalt und dem Gewissen zuwiderläuft. Doch Allen kann es Niemand recht machen und am wenigsten der gewissenhafte Lehrer. Die Erfahrung lehrt aber, daß eine Erziehungsanstalt ohne große Wachsamkeit über die Ordnung und ohne eine vernünftige Strenge und Bestimmtheit nicht bestehen kann. Wer unter uns wollte aber Genauigkeit und Ordnungsliebe für Eigensinn und Laune, die nothwendige Strenge aber für Härte und Lieblosigkeit halten? Sie sind im Gegentheil die größte Wohlthat, welche dem Sohne erwiesen werden kann; ja man kann behaupten: die Aeltern lieben ihre Kinder nicht, die bei Allem ruhig bleiben, und die Lehrer lieben ihre Schüler nicht und kennen ihre Pflicht nicht, die nicht mit Ernst über den Fleiß ihrer Schüler wachen, und nicht unablässig darauf sehen, daß die Schule von keinem der Schüler versäumt wird, und daß auch keiner der Schüler ohne gehörige Vorbereitung zur Schule komme. Der häusliche Fleiß muß das Meiste schaffen, die Schule kann weiter nichts thun, als die Lehrgegenstände dem Herzen und Geiste des Kindes faßlich und verständlich machen und dem Kinde zeigen, wie und auf welche Weise es zu lernen hat.

Sind hierin die Aeltern mit den Lehrern einverstanden, und gewiß sind es die meisten —: so werden sie auch das Kind zu Hause nicht in Schutz nehmen und trösten wollen, — es ist das Schlimmste, was geschehen kann. Abgesehen davon, daß

dem Lehrer dadurch sein Amt unendlich erschwert und verbittert wird; abgesehen von dem Nachtheile, der dadurch für die Schule entsteht —: so bringt es auch vorzüglich dem Kinde selbst den größten Schaden. In dem unschuldigen Gemüthe des Kindes wird, wenn es Schutz und Trost zu Hause findet, alle Liebe und Achtung vor dem Lehrer vertilgt und ein heimtückisches, troziges Wesen hervorgerufen. Diesen Sinn, der sich nur zu leicht in seinem Gemüthe festsetzt, trägt es über ins bürgerliche Leben, will sich auch dort seiner Gewohnheit nach gegen alles auflehnen, was ihm unangenehm und unbequem ist, und macht sich so nicht selten fürs ganze Leben unglücklich. Dahin kann es jedoch nicht kommen, wenn gegenseitiges Zutrauen stattfindet.

Der Lehrer ist freilich nicht vollkommen, auch er hat seine Fehler, wie jeder andre Mensch, — auch er kann Mißgriffe begehen; — aber was sich auch ereignen und von welcher Art auch die Wünsche der Aelteren sein mögen, auf jeden Fall bedarf es nur einer ruhigen und offenen Verständigung mit dem Lehrer und alle Bedenken werden sogleich verschwinden. Möchten die Aelteren darum doch immer Zutrauen behalten, und überzeugt sein, auch der strenge Lehrer meint es gut, und will das wahre Wohl des Kindes —: und diese Jugend, die hier vor uns ist, wird zur Ehre Gottes, zum Heile des Staats und zu unsrer aller Freude heranwachsen.

Wo aber Zutrauen stattfindet, da wirkt man sich nicht entgegen, da ist gegenseitige Unterstützung und Erleichterung, da geht man Hand in Hand. Und so soll es auch zwischen uns sein, geliebte Zuhörer. Das ganze Erdenleben ist ja ein unzertrennliches Ganzes; Haus, Schule und Kirche bilden ja eine ununterbrochene Kette, und greifen so eng in einander, daß der Zweck des ganzen Erdenlebens, die Vorbereitung für die Ewigkeit, verfehlt wird, wenn der Eine dem Andern entgegen arbeitet. Alles aber, was das Kind zu Hause sieht und hört, der ganze Sinn und die ganze Denkungsweise der

Aelteren prägt sich den Kindern unauslöschlich ein. Wenn die Aelteren ihre Kinder von der Schule wegen einer unbedeutenden häuslichen Verrichtung abhalten, oder wenn sie auch nur ihre Kinder und Pflegebefohlenen nicht fleißig zum Lernen ermuntern, sondern ihnen die ganze Zeit, wo sie sich nicht in der Schule befinden, zu spielen oder umherzulaufen erlauben —: so muß sich bald eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen alles Wissenswürdige auch bei dem Kinde einstellen. Heil aber den Aelteren, und deren sind Gottlob viele in dieser Stadt, die einen heiligen Ernst für die Schule zeigen, und begeistert sind für das wahre Seelenheil ihrer Kinder, die das Schöne lieben, das Erhabene achten und das Edle begehren! Groß wird die Erndte sein für die Zeit und Ewigkeit und mit Lust und Freude arbeitet der Lehrer, keine Mühe noch Anstrengung scheuend.

Diese schöne Hoffnung aber auf die Zukunft erregt in uns noch weit mehr die dankbare Gesinnung so vieler achtungswerther Bürger dieser Stadt nicht bloß gegen den allgütigen Gott, sondern auch gegen unsern erlauchten und hochherzigen Kaiser, der namentlich dem Schulwesen die größte Aufmerksamkeit schenkt. Nicht bloß unterhält er das sämtliche Lehrpersonal, ihre Wohnungen und das Schulhaus, sondern schafft auch alle Lehrmittel an, die jährlich eine große Summe erfordern; ja giebt dem dürftigen, aber wohlverstandenen, fleißigen Schüler die nöthigen Bücher und Landcharten, kurz alles, was zum Unterrichte nöthig ist. Wäre es nicht große Undankbarkeit von uns, wenn wir alle diese Mittel nicht auf die beste Weise benutzen, wenn wir die Kinder nicht unermüdlich zum Fleiße anhalten wollten? Nie möge die Schande des Undanks auf unsre Stadt, auf unsre Schule fallen! —

Wenn wir uns so eben ein offenes, aber gutgemeintes Wort zu Ihnen, verehrte Anwesende, zu sprechen erlaubten, so vergaßen wir dabei nicht, daß auch der Lehrer seine Pflichten hat und sie kennen muß. In dieser Hinsicht aber betrübt uns alle, be-

sonders aber mich, lieber Herr Inspektor, der ich leider nur zu kurze Zeit mit Ihnen gemeinschaftlich wirkte, es betrübt uns, sage ich, daß Sie jetzt diese Anstalt verlassen wollen, der Sie über 30 Jahre mit Ruhe und Würde vorstanden, — der Sie ein Vater waren den Schülern und zu großer Zufriedenheit Ihrer Vorgesetzten Ihr schwieriges Amt bekleideten. Im Namen Aller sage ich Ihnen jetzt Dank, innigen Dank! Wir aber sein Sie immer ein Rathgeber und ein ermahnender Vater; erinnern Sie mich frei und ohne Rückhalt an meine Pflicht und rechnen Sie stets auf meine Dankbarkeit. Vor allem aber unterstützen Sie mich noch ferner mit Ihrer reichen Erfahrung und mit Ihren Kenntnissen. Doch Sie werden dies Alles von selbst thun; Ihre Theilnahme für diese Räume, in denen Sie über 30 Jahre das belehrende Wort sprachen, die Liebe zu dieser Jugend und zu diesen Aeltern, — sie können nicht in Ihrer Seele erlöschen. Drum sind wir alle getrost, und gehen muthig den Veränderungen entgegen, die dieser Schule bevorstehen.

Du aber, o Gott, Du getreuer Gott! steh uns ferner bei, schenke uns wie bisher Kraft zur freudigen Fortsetzung unsers Berufs. Vor allem aber schenke uns Deinen heiligen Geist, der uns belebe und begeistere für die Bildung und Veredlung dieser jugendlichen Gemüther. Gieße aus über Aeltern und Lehrer den Geist der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens; auf daß durch harmonisches Wirken Dein Werk gedeihe und auf eine schöne Saat eine schönere Erndte noch erfolge — hier und in jener Welt! Amen.
